

Buchdruckmuseum ohne Strom, Heizung und Abwasser

Im März 2009 soll das Museum auf dem Zeughausareal seine Tore öffnen. Die Besucher werden nicht nur schauen, sondern selbst drucken können.

Von Lukas Messmer

Uster. - Material hat der Verein **Graphos**, der das künftige Buchdruckmuseum betreiben will, genug. Von Alfred Baumgartner konnte er ausgemusterte Druck- und Setzmaschinen übernehmen. Auch an Einsatz fehlt es dem Verein nicht: Bis jetzt seien bis ZU 2500 Arbeitsstunden geleistet worden, erklärte Vizepräsident Ernst Oertle gestern an einem Podiumsgespräch nach dem Film «Umbruch» im Ustermer Qbus (siehe Kasten). «Was wir nicht haben, ist Geld: Uns fehlt noch eine Heizung, Strom und Abwasser. » Man habe zwar Licht, aber für die Maschinen, die 380 Volt benötigen, habe man noch keine Anschlüsse.

Zu wenig Geld von der Stadt

Die Stadt Uster hatte im Juni 290 000 Franken bewilligt, um das Gebäude so auszubauen, dass es vermietet werden konnte. Laut Oertle reicht das aber nie und nimmer aus für den Umbau des Gebäude K, wo das Buchdruckmuseum einquartiert ist. Die ausstehenden Arbeiten müsse der Verein nun selbst erledigen. Bis jetzt hat dieser rund 250 000 Franken investiert, die er überwiegend durch Sponsoren finanziert hat. Darauf sei man auch in Zukunft stark angewiesen, so Oertle. Um die Mietkosten überhaupt zahlen zu können, habe der Verein die Hausverwaltung des Zeughauses übernommen. Der Mietvertrag mit der Stadt Uster ist auf zehn Jahre befristet.

Verlust eines Universalgenies

Doch das Projekt hat nicht nur Probleme finanzieller Natur. Im letzten Juli starb der geistige Vater des Buchdruckmuseums, Alfred Baumgartner. Von ihm stammen die meisten Druck- und Setzmaschinen im Wert von 1,8 Millionen Franken, die er dem Verein Graphos schenkte. Man habe mit den Nachkommen gesprochen, und diese Vereinbarung gelte noch, so Oertle. Von Baumgartner kam ursprünglich auch die Idee, das Museum auf dem Zeughausareal in Uster einzurichten. «Wir geben uns Mühe und arbeiten weiter», betont Oertle, «aber so ein Universalgenie kann man nicht ersetzen. » Baumgartner hätte die technische Leitung des Betriebs übernommen. Nun wird diese auf die Mitglieder des Vereins verteilt.

Doch Oertle ist zuversichtlich, dass das Museum im März 2009 die Tore für Besucher öffnen wird. «Wir wollen die alten Maschinen nicht einfach hinter Glasscheiben präsentieren, sondern auch laufen lassen», sagt Oertle. Tagtäglich soll daran gearbeitet werden. Dazu will der Vorstand des Vereins Graphos - von dem ausser dem Präsidenten alle pensioniert sind - selber im Museum mithelfen.

Vom Wort bis zum Buch

Die erste Etage, wo der Handsatz präsentiert wird, ist bereits fertig. Mit 310 Setzkästen soll das Handwerk des Setzers präsentiert werden. Auch Ausstellungen, wie zum Beispiel über die Geschichte der Schrift, finden hier ihren Platz. Im Parterre stehen die schweren Maschinen. Hier kann der Besucher den ganzen Druckprozess miterleben und mitmachen. «Man kann hinkommen und sagen, was man drucken will», erklärt Oertle. Dann können man den Text setzen, die Buchstaben in Blei giessen, drucken, zuschneiden und zuletzt das «Buch» sogar binden. Vielleicht werden Besucher sogar Papier schöpfen können. Dann wäre der ganze Produktionsprozess von gedruckter Schrift komplett. Um über Besucherzahlen zu sprechen, sei es aber noch zu früh. Man erwarte Schulklassen, Betriebsausflüge, und natürlich Einzelpersonen, erklärt Frank Sharma, Präsident von Graphos.

Vom Umbruch im Druckhandwerk

An der Sonntagsmatinee im Kino Qtopia zeigten die Veranstalter gestern den Film «Umbruch» von Hans-Ulrich Schlumpf. Danach diskutierten Regisseur Schlumpf und Fachmann Ernst Oertle, Vizepräsident des Vereins Graphos, über die Themen des Dokumentarfilms aus dem Jahr 1987. Die Protagonisten des Films sind die Angestellten von zwei Druckereien in Bassersdorf und Andelfingen. Innert kürzester Zeit stellten die Unternehmen vom Bleisatz auf die Satzherstellung von Computern um -und die Maschinensetzer mussten sich anpassen. Statt layouterische Aufgaben und Seitengestaltung wie früher am Bleisatz zu erledigen, mussten sie nun Computer mit komplizierten Programmiersprachen bedienen.

Oertle selbst machte eine Schriftsetzerlehre beim «Zürcher Oberländer». Danach arbeitete er als Maschinensetzer und später als Geschäftsführer einer Druckerei. Den Umbruch hat Oertle also selbst miterlebt. «Das war eine Degradierung des Schriftsetzerberufs», erzählte er. Als am Ende des Films die alten Maschinen verschrottet wurden, habe ihn das richtig berührt.

Im Vergleich zu England oder Amerika sei die Umstellung in der Schweiz aber nicht so dramatisch von sich gegangen. «Die <Times> hat damals mit einem Federstrich 5600 Leute entlassen», erklärte Schlumpf. Die eher kleinen Unternehmen im Zürcher Unterland hingegen hätten alle ihre Angestellten behalten.

Im Publikum sassen einige ältere Herren, die früher als Schriftsetzer gearbeitet haben. «Ich sah nicht nur, was in die Zeitung kam, sondern auch immer das, was der Redaktor gestrichen hatte!», erklärte jemand. Heute seien Druckerei und Redaktion völlig getrennt. Ein anderer erzählte, er habe besonders die Kontakte zu den Autoren geschätzt. Er habe lang in einer Genossenschaftsdruckerei in Zürich gearbeitet. «Robert Grimm brachte mir seine Manuskripte jeweils persönlich vorbei», sagte er.

Oertle zeigte sich überzeugt, dass das Druckwesen auch in Zukunft Veränderungen durchmachen wird. «Es wird weitergehen, vor allem elektronisch.» Der Wert von gedruckten Publikationen habe leider abgenommen.